

Die Unendlichkeit ist ein Prolog, der auf der dunklen
Bühne des Universums geschwiegen wird, und das,
was sich Untergang nennt, ist lediglich der Beginn ei-
ner neuen unverrückbaren Tatsache,
das Selbst im Zugzwang, bei dem sich jeder Spielzug
als Nachteil bemerkbar macht,
als Unausweichliches,
kalter Nebel, der über der Welt liegt, die wir Erde
nennen, die verseucht ist, aufgebraucht, ein Glassarg,
der über die Überlebenden gestülpt wurde, für Frei-
heit gibt es keinen Sauerstoff,
wir, und auch andere, mussten gehen, um dem gehäu-
teten Leben eine neue Chance zu ermöglichen, dem
sich erschöpfenden Dasein unter den Oberflächen zu
entfliehen,
noch ist nichts erreicht,
nicht bewiesen, dass sich in der Dunkelheit des Alls
ein Lichtstrahl zeigt,
Licht ist diese eine Sehnsucht, die wir alle teilen,

Inès sagt, dass die Pflanzen ihr erstes Gewitter überstanden hätten, Jaques schweigt, wir sitzen im Gemeinschaftsraum, nehmen Nahrhaftes zu uns, das das Schiff uns gibt,
neue Energie muss in uns dringen,
wir im Dienste der Mission,
ausgeliefert,
auch ich bin schweigsam, während Inès unermüdlich getriebenen Notizen über Gedeih und Verderb ihres Dschungels tippt, dabei Unverständliches murmelt, ich sehe zu Jaques, er meidet meinen Blick,
das Tier, spüre ich, in ihm ist im Begriff zu erwachen, zu sehr in sich ruhend ist sein Körper, zu wach sein Geist,
kalter Nebel, der sich in den Gemeinschaftsraum legt, wir haben ihn mitgenommen, wir sind nicht besser als die anderen, jene, die wir zurückgelassen haben, zurücklassen mussten,
gibt es Nachricht?, fragt Jaques,
ich schrecke aus meinen Gedanken,
nein, sage ich, kann nicht lügen,
nein?,
seit Tagen nicht mehr,
wir sollten zurück, sagt Jaques, sieht mich immer noch nicht an,

vielleicht, sagt Inès zögerlich, wäre es besser, die Mission
abzubrechen,
nein, sage ich,
wenn Eva meint, sagt Jaques und sieht mich an, und
ich sehe ihn, sehe für diesen Augenblick in sein In-
nerstes, seine Begrenzung, die er mit sich trägt, seine
Wünsche ausgegrenzt, er ist die Mängel, die sich in
ihm festgesetzt haben, seitdem er in die Welt gekom-
men ist,
ich weiß, was aus einem Mangel heraus passieren
kann,
mir schaudert,
nein, wiederhole ich,
es gibt kein Zurück, nur dieses Vorwärts in das
Unbekannte,

kalter Nebel, die Sonne nur noch ein schwacher
Punkt, der manchmal zitterte, und ihr Licht formte
die Baumgerippe zu schwarzem Glas, das unter einem
Windhauch zerbrach,
sterbende Schönheit, sagte der Captain, als wir ein-
ander kennenlernten, als uns bereits mehr verband als
Gesten der Verlegenheit, ich wünschte, sagte er, ich
hätte die Erde blühen sehen, es blüht meine Erinne-
rung an lichtgetränkte Tage,

Nachmittagsglanz, Unbeschwertheit, dieses Augenblicksdasein, von dem ich nicht zu erzählen wage, ist schmerzhaft lange her, ist nichts weiter als ein Gespenst einem Traum entwichen,
ein paar Kriege nur, und Ruinen blieben, Menschenreste, Mahnmale der Abwesenheit, langsam hatte sich unter den Oberflächen eine neue Welt gebaut, schöne, neue, saubere Welt der Künstlichkeit, der erzwungenen Harmonie, der Reproduzierbarkeit auf Zeit, beschränkt, nicht länger als ein, zwei, drei Lebensalter, nur um erneut zu verblassen,

wir machen weiter, sage ich, wir müssen,
wenn Eva meint, sagt Jaques.

Nichts, nur diese Stille, die aus dem Bildschirm dringt und auch mich die Mission in Frage stellen lässt, diese Reise ohne Wiederkehr, ich zweifle, seitdem der Captain in seinem Glassarg ruht, seinem eigenen kleinen Schiff, das ihn vor unseren Zweifeln schützt,

er sagte, hört auf Eva, er sagte, brecht die Mission nicht ab, dann nickte er in Richtung Jaques, schickte mir, die ich über ihn gebeugt stand und trockene Tränen schluckte, ein letztes Lächeln, er schloss die

Augen, nahm einen tiefen Atemzug, hielt den Atem in sich fest, und mit einem Klick schob sich der Behälter zu, mit einem weiteren zog sichtbar Energie in seinen Körper,

das Warten begann, die schlaflosen Nächte, in denen ich mich an der Seite des Captains sah, in seinen Armen, und in inneren Monologen flüsterte ich ihm, was einst mein Leben gewesen war, ein Etwas zu einem Nichts geworden, nichts,

ich warte, dass das Nichts zu der ersehnten Nachricht wird,

ich bleibe länger, als ich müsste, das Schiff drängt, in meinen Pflichten weiterzuziehen, doch ich bleibe in dieser Abgeschlossenheit, weil ich nicht glauben will, dass Hoffnung ein vorübergehender Zustand ist,

ich hoffe, weil Atem in mir ist,

ein schwarzes Loch getarnt als Bildschirm lässt mich an die Signora denken, ihr Blick trifft den meinen, ihr schmaler Mund verwehrt mir Freundlichkeit, ich höre ihr Schweigen, ich spüre das Abschätzigste als kalten Schauer, der in die Glieder kriecht, die mich strafende Eifersucht hätte ich der Signora nicht zuge-
traut, nie können wir wahrhaftig in die Herzen der

Menschen schauen, in das an ihnen Nagende, das
Zerfressene, das, was sie zu Erloschenen macht, zu
leichter Beute, es ist das Verdorbene, das Totenansa-
ger lockt, denke ich, quirlige Vorboten des Unheils,
das mit Bestimmtheit naht,

Eva?, höre ich eine Stimme, und das Antlitz der Sig-
nora verblasst,
gleich dem Totenkäfer erstarre ich, streckt seine Vor-
derbeine weg vom Körper, stellt sich tot, verkriecht
sich nicht,

Eva?, ruft es erneut, bist du da, Amicitia?,
Amicitia nannte er mich an den guten Tagen, und
eine Amicitia sah er in mir, gleichrangig, wertbezo-
gen, er und ich waren diese moralisch bindende Ver-
pflichtung, dieses Mehr an Freundschaft, dieser Pakt,
besiegelt, als er mir den Taschenspiegel gab,
komm mit, sagte er, folgen wir dem Schmetterling,
und an seiner Seite folgte ich, während er mich
führte, mal links in eine Gasse biegend, mal rechts,
ich ließ mich führen, zu einer Blinden wurde ich,
ein ahnungsloses Ich, das sich im Irrgarten seines
Lächelns verlief,
verlor meine innere Karte, vermessen mit jedem
Schritt, verlor die Geschichte der Stadt, die sich unter

den Wölbungen der Pflastersteine gesammelt hatte,
unter dem Wellengang aus Stein, der an manchem
Straßenrand in einen Abgrund brach,
zu einem Leerraum wurde ich,

nichts Neues,
kein Ton, auch kein Signal, das über den Bildschirm
zuckt, kein Echo,
ich drehe mich nicht um, als ich meinen Namen höre,
gibt es wirklich keine Nachricht?, fragt Inès,
nichts,
nicht von der Erde?,
nicht von den anderen Schiffen?,
nein,
hörbar seufzt sie, es ist der Drache, oder?, es ist der
Drache, der die Stimmen tötet, der sie mit in dieses
Ding mit Namen Hölle nimmt, sag mir, Eva, was
diese Hölle ist, ich will verstehen,
du kennst die Hölle, Inès, hast nur dieses Wort nicht
dafür, dieses alte Wort, zu Staub verfallen, hat sich
in sich selbst verbrannt, hättest doch auch gerne ein
Leben gehabt, das die ewige Verdammnis fürchtet,
eine Geschichte, die eine Mutter und einen Vater hat,
die eine Liebe hat und einen Hass, Schmerz und Lei-
denschaften, der kalte Nebel hat sie dir erstickt, hat

sie nie gedeihen lassen, was ist, meine Scheue?, lässt
dich ein bisschen Lebensmut erstarren?, ein bisschen
Wahrheit?,

gut, ich erzähle dir eine Geschichte, setz dich auf
meinen Schoß, komm und leg deinen Kopf an meine
Brust,

komm, Amicitia, leg deinen Kopf an meine Brust,
setz dich zu mir, setz dich auf meinen Schoß.